

## In Peking kein „Grüß Gott“ gelernt

■ WENDLINGEN: Ersten Sprachchock überwand Ju Wang-Sommerer schnell – Liebhaberin von Spätzle und Maultaschen

VON REGINA SCHULTZE

Deutsche Männer sind in China durchaus begehrt. Das sagt Ju Wang-Sommerer. Und die muss es wissen. „Der Liebe wegen“, hat sie die Zeit-, Kultur- und Sprachzonen gewechselt und „Ja“ zu dem Heiratsantrag ihres heutigen Ehemanns Werner gesagt. Seit 14 Jahren lebt die Chinesin in Deutschland. Der Ingenieur aus Beuren hatte einen Freund in Peking besucht. Dort studierte die junge Frau aus Harbin Englisch. Beide verliebten sich sofort ineinander. „Der Kulturunterschied wirkt sehr anziehend“, sagt sie lächelnd in nahezu akzentfreiem Deutsch, das auch das schwierige „r“ beinhaltet. Den Kulturunterschied macht die Neu-Wendlingerin aber auch für Diskussionen verantwortlich. Etwa bei der Erziehung der 13-jährigen Tochter Yasmine. „Chinesen haben immer Angst, dass das Kind zu wenig lernt“, gesteht die 36-Jährige, die sich selbst als strenger einschätzt.

### Freund war nicht erlaubt

Lernen, auch unter Druck, kennt Ju Wang-Sommerer aus ihrer Kindheit. Sie habe gern gelernt. „Kinder sind sehr wissbegierig.“ Einen Freund hatte sie während der Schulzeit nicht: „Das war nicht erlaubt.“ Außerdem meint sie: „Ich war nicht schön“. Die Jungs hatten zudem wegen ihrer sehr guten Noten eher Respekt vor ihr, weniger Begehren. Dazu kam: Die Regierung gestattete Beziehungen erst ab dem Studententalter. Wobei Werner selbstredend keinen Zutritt zu dem Frauen-Studentenwohnheim hatte. Reinschmuggeln war auch nicht drin, der 1,80 Meter große Europäer wäre zu sehr aufgefallen. Und von wegen „lockere Studi-Zeit“: In den Wohnheimen herrschten eher Zustände „wie beim Militär“. Eineinhalb Jahre lernte Ju fleißig Deutsch, um dem geliebten Mann ins Albvorland nach Beuren zu fol-



„Im Herzen bin ich Chinesin, aber ich fühle mich mehr deutsch“, sagt Ju Wang-Sommerer. „Auf dem Bild bin ich drauf“, sagt sie über die Tuschemalerei im Wohnzimmer (im Hintergrund): Ju heißt Chrysantheme. Foto: Bulgrin

gen. Dann kam der Schock. „Ich hab’ gar nichts verstanden!“ Statt „Guten Tag“ hieß es „Grüß Gott“, statt „Auf Wiedersehen“ ein „Ade oder Tschüssle“. Glücklicherweise sprachen die Freunde Englisch. „Sehr, sehr schön“ fand sie die Landschaft mit dem vielen Grün. Doch schnell fühlte sie sich „ein bisschen einsam“. Die richtige Zeit für ein Baby. Yasmine kam auf die Welt, die Mama büffelte Deutsch und Schwäbisch. Ein Jahr später zog das Trio nach Wendlingen, „ein bisschen näher an Stuttgart heran“. Hier gefällt’s ihr. „Esslingen ist aber noch schöner“, findet die Spätzle- und Maultaschen-Liebhaberin.

### Benimmregeln für Manager

Als Yasmine Drei war, studierte Ju – was „Dschü“ ausgesprochen wird und Chrysantheme heißt –, an der Uni Stuttgart Anglistik und Berufspädagogik. Ein Unterschied: In China sei eher Standardwissen gefragt, in Deutschland „ist die eigene Meinung sehr wichtig“. Mit all ihren Abschlüssen wäre sie in ihrer Heimat beruflich heiß begehrt. „Wir, die wir nach Deutschland kommen, gehören schon zur Elite.“ Sie aber schlägt sich als Freiberuflerin durchs Leben. „Zurzeit bin ich ziemlich gut ausgebucht“, freut sie sich. „Aber man weiß nie, ob das gecancelt wird.“ Große Firmen wie Festo und DaimlerChrysler heuern sie für Workshops und Managertraining an, damit die Funktionsträger ein bisschen die Sprache und erste Benimmregeln lernen. Denn schnell setzt man sich bei den Geschäftspartnern in die Nesseln: Während chinesische Chefs zunächst langsam Floskeln zum Besten geben, „kommen die Deutschen gleich zur Sache. Das wirkt sehr aggressiv“. Auf die sehr direkten Fragen nach dem Privatleben sollte ein unverheirateter Mittdreißiger besser sagen, dass er bald heiraten will. „Er gilt als wählerisch und als nicht zuverlässiger Geschäftspartner.“